

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

23 (15.1.1926) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

mit **Industrie- u. Handelszeitung** und der Wochenschrift „Die Pyramide“
Segründet 1803

Hauptredaktion: H. v. Loeper, Verantwortlich für Politik: Erik Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Wolf; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Hochschule und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jöbe; für Kunst: Anton Kubisch; für die Frauenkategorie: Frieda Dr. E. Zimmermann; für Literatur: D. Schriever; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Abteilung: Dr. A. Häber, Berlin-Schlögl, Sedanstraße 17. Zeitungsmittel: 119. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1023. Postfachamt Karlsruhe Nr. 9542.

Staatsfinanzen und Erwerbslosenfürsorge.

Die Verhandlungen im Preussischen Landtag.

Berlin, 14. Jan.
Der Hauptausschuss des Preussischen Landtages beriet heute die kommunikativen Anträge zur Verringerung der Not der Erwerbslosen und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

Abg. Klotz (Str.) führte als Berichterstatter aus, daß die Zahl der Erwerbslosen auf 1,5 Millionen angestiegen sei, worunter sich allein 924 000 in Preußen befinden. 60 Prozent entfielen auf die Provinzen Rheinland und Westfalen. Es höher die Erwerbslosenunterstützung werde, je schwieriger sei

die Kurzarbeiterfrage

zu regeln, da die Kurzarbeiter ja schon heute zum Teil nicht einmal das Einkommen der Erwerbslosen hätten. Die Kurzarbeiterunterstützung müsse eingeführt werden. Außerdem müsse eine planmäßige Umschulungs- und Umsiedlungspolitik einleiten, da z. B. im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mindestens 15 000 Arbeiter dauernd erwerbslos blieben.

Finanzminister Dr. Döpler-Aischaff hob hervor, das plötzliche Anwachsen der Erwerbslosenzahl erfordere trotz Erhöhung der Beiträge einen erheblichen Zuschuß. Nahezu eine Million Erwerbsloser in Preußen erfordern 60 Millionen Mark, die durch Beiträge, ferner durch die Gemeinden und durch Reich und Staat aufzubringen seien. Für die produktive Erwerbslosenfürsorge seien 25 Millionen in den Etat eingeleitet.

Die Gesamtausgaben für die Erwerbslosenfürsorge drohen den ganzen Etat zu erschüttern.

Für den Ausbau der verbleibenden Staatsbetriebe ist die Aufnahme einer ausländischen Anleihe nötig. Für die Neubautätigkeit sind beratige Kredite nicht zu bekommen. Die Banken müssen langfristige Kredite geben und die Sparkassen sich auf diese Aufgabe einstellen.

Sollte die Erwerbslosigkeit Monate anhalten, so steht eine schwere Finanzkrise für den Staat bevor.

Es liegen allerdings in der jetzigen Wirtschaftskrise auch Zeichen der Gesundung. Am Schluß der Aussprache wurde folgender Antrag angenommen:

Das Staatsministerium wird ersucht, zur Verringerung der Not der Erwerbslosen weitestgehende Vorkehrungen zu treffen, wodurch sowohl eine ausreichende Barunterstützung gesichert, als auch durch gesteigerte Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge die Arbeitslosigkeit bekämpft wird. Zu diesem Zwecke sind in erhöhtem Maße

Notstandsarbeiten

der verschiedensten Art vom Staat und von den Gemeinden durchzuführen, deren Finanzierung unter erleichterten Bedingungen möglich gemacht wird. Bei diesen Arbeiten ist der jeweils geltende Tarif zu zahlen.

Es ist zu prüfen, ob für Wohlfahrtszwecke den Gemeinden ein stärkerer Anteil an der Haussteuer als auch in besonderen Notfällen ein besonderer Zuschuß gewährt werden kann, damit namentlich für kinderreiche Familien eine erhöhte Fürsorge

(Schulspflegung, Milch usw.) möglich wird.

Die Staatsregierung wird ersucht, mit der Reichsregierung in Verhandlungen darüber einzutreten, ob eine Änderung der Fürsorgeverordnung eintreten kann, dergestalt, daß

1. die Jugendlichen von 16-18 Jahren in die Erwerbslosenfürsorge aufgenommen werden,
2. die Prüfung der Bedürftigkeit erleichtert wird,
3. die Kurzarbeiterfrage eine Milderung erfährt,
4. die Kurzarbeiter-Unterstützung halbiert durchgeföhrt wird.

Der Stilllegung von Betrieben

ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die zuständigen Organe sind angewiesen, in jedem Falle besonders nachzuprüfen, ob durch Kürzung der Arbeitszeit eine Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen ist. Desgleichen muß auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Sowohl der Industrie als auch der Landwirtschaft müssen in stärkerem Maße als bisher geeignete deutsche Kräfte zugeführt werden, damit schließlich die ausländischen Arbeitskräfte durch einheimische Arbeiter ersetzt werden können.

(Siehe auch Seite 3.)

Die Schwierigkeiten überwunden.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. R. J. Berlin, 14. Jan.

Dem taktischen Geschick des Reichskanzlers Dr. Luther scheint es gelungen zu sein, die mannigfachen Schwierigkeiten zu überbrücken, die ihm von seinen einseitigen Parteilern bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung in den Weg gelegt wurden. Nachdem heute nachmittags die Fraktionen der Mitte getagt hatten, empfing der Reichskanzler die Herren Dr. Scholz (D.V.), Koch (Dem.) und Hehrenbach (Str.), zu denen sich später auch noch ein Vertreter der Bayerischen Volkspartei gesellte. Ueber die sachlichen Forderungen der Parteien wurde in mehrstündiger Besprechung im allgemeinen eine Einigung erzielt, so daß Dr. Luther auch bereits beginnen konnte, mit den Herren Personalfragen zu erörtern. In dieser Besprechung dürften sich die Verhandlungen nach der als selbstverständlich angenommenen Voraussetzung, daß der Außenminister, der Verkehrsminister und der Postminister im Amt bleiben, um die Besetzung des Reichsministeriums des Innern geübt haben, auf das Demokraten und Deutsche Volkspartei gleichzeitig Anspruch erheben.

Was den Reichsminister anbelangt, so hatten Berliner Blätter heute gemeldet, die Demokraten wünschten nicht die Wiederkehr des Herrn Dr. Gessler, den sie nicht mehr zu den übrigen rechnen könnten. Hierzu erfahren wir, daß es sich um ein falsches Gerücht handelt, wenn auch nicht bestritten wird, daß

Dr. Gessler amtsmüde

ist. Man hofft jedoch, daß es dem Reichskanzler Dr. Luther gelingen wird, Dr. Gessler auch für das neue Kabinett zu erhalten. Im Interesse des Reiches wäre das im höchsten Grade zu begehren.

Ebenfalls als amtsmüde wird der Ernährungsminister Graf Kanis bezeichnet. Als seine Nachfolger werden der Präsident des Reichslandbundes Dr. Dewp, der der Deutschen Volkspartei angehört, und der preussische Landwirtschaftsminister Siegel (Str.) genannt. Das Reichsjustizministerium dürfte Herrn Marx angeboten werden. Ob das Ministerium für die besetzten Gebiete besetzt wird oder ob es mit dem Reichsjustizministerium zusammengelegt wird, ist noch nicht bestimmt. Auch erscheint es noch fraglich, ob das Arbeitsministerium wieder durch den Zentrumsmann Dr. Brauns besetzt wird, da Dr. Brauns den Wunsch geäußert haben soll, von der Bürde seines Amtes entledigt zu werden.

Alles zusammengekommen wird es sich also um eine parlamentarische Regierung der Mitte handeln, deren Personalfragen bis Sonnabend spätestens entschieden sein dürften. Heute abend hat Dr. Luther sich zum Reichspräsidenten beggeben, um ihm über den bisherigen Verlauf seiner Verhandlungen Bericht zu erstatten.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung nahm heute abend in einer Sitzung zur Regierungsbildung Stellung.

Ihre Haltung zu der Betrauung Dr. Luthers mit der Kabinettsbildung brachte sie in folgender Weise zum Ausdruck:

Durchführungen von der Notwendigkeit, möglichst bald wieder eine verantwortliche Regierung zu haben, widerspricht die Wirtschaftliche Vereinigung der Bildung des Kabinetts Luther nicht. Sie ist aber nicht in der Lage, sich an diesem Kabinett zu beteiligen, und wird ihm gegenüber in sachlicher, aber nicht grundsätzlicher Opposition stehen. Die Fraktion behält also völlige Unabhängigkeit für ihre Einstellung zu den jeweils auftretenden Fragen.

Die Lage der eingefrorenen Schiffe sehr ernst

Reval, 14. Jan.

Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, wird die Lage der im finnischen Meerbusen eingeschlossenen Schiffe immer hoffnungsloser. Der Eisbrecher kommt täglich nur etwa 3 Seemeilen vorwärts. Die Dampfer leiden unter Kohlenmangel. Infolgedessen sind heute der dritte große russische Eisbrecher auf Veranlassung des deutschen Konsulats in Leningrad zur Hilfeleistung ab.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 14. Jan.

Die deutsche Delegation für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist heute nachmittags auf dem Nordbahnhof eingetroffen, wo sie von einigen Beamten des französischen Handelsministeriums empfangen wurde. Morgen vormittags um 10 Uhr beginnen die neuen Beratungen, die sich zunächst auf rein tarifliche Fragen beschränken.

Die französische Finanzkrise.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 14. Jan.

In der Finanzkommission der Kammer kam es heute zur Abstimmung über den § 13 des Projektes der Regierung, der eine außerordentliche Abgabe von 12 Proz. auf sämtliche Zahlungen vorsieht und den Kernpunkt des ganzen Regierungsprojektes darstellt. Dieser Paragraf wurde mit 21 gegen 5 Stimmen bei 13 Enthaltungen zurükgewiesen. Die Mitglieder der Minderheit verließen darauf sofort unter Protest die Sitzung.

Gleichzeitig begab sich der Vorsitzende Malvy und der Generalberichterstatter Lamoureux zum Ministerpräsidenten Briand, mit dem sie eine Weile konferierten. Briand soll den Wunsch ausgesprochen haben, die Finanzkommission möge die Fertigstellung ihrer Gegenprojekte beschleunigen. Man hat also den Eindruck, daß Briand die Taktik verfolgt, das Parlament vor die Wahl zu stellen zwischen den beiden Projekten.

Die ganze Lage ist noch verwickelt worden, daß die Radikalsozialistische Partei heute nachmittags erneut eine Sitzung abhielt, in der den Mitgliedern noch einmal aufgegeben wurde, sich streng an den Kartellentwurf zu halten. Lamoureux wurde beauftragt, seinen Bericht so rasch wie möglich fertigzustellen. Darüber will die Kommission dann morgen beraten.

Erzbischof Soederblom.

Berlin, 14. Jan.

Zu dem heutigen 60. Geburtstag des Primas der evangelisch-lutherischen Kirche in Schweden, des bekannten Führers und Organisators der Stockholmer Weltkonferenz, Erzbischof D. Soederblom in Uppsala, hat der Präsident des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kappler, dem Jubilar die herzlichsten Wünsche der im Kirchenbundes übermittelte. Als Deutscher danke er für alle Beweise opferbereiter brüderlicher Gesinnung, die im letzten Jahrzehnt dem aus dem schwersten bedrängten deutschen Volke aus dem Stammverwandten Norden zuteil geworden sei. Es dankten die Millionen deutscher Volksgenossen auf dem uralten deutschen Boden an Rhein und Ruhr für die unvergessliche mannhafte Rundgebung des von D. Soederblom geführten schwedischen Christentums gegen die ihnen widerfahrene Vergewaltigung. Als Präsident des Kirchenausschusses danke er, Dr. Kappler, dem Erzbischof als dem Urheber und Leiter der Stockholmer Weltkonferenz für alle Bedenke an die Gewissen der Völker und an die Kirchen für gemeinsame Betätigung ihres Glaubens durch opferbereiten Dienst an der Menschheit.

Entwurf eines Beamtenheimstättengesetzes.

VDZ, Berlin, 14. Jan. Im Unterausschuss des Reichstagsausschusses für Wohnungswesen wurde heute ein Antrag der Demokraten, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums behandelt, der die Reichsregierung ersucht, den Entwurf eines Beamtenheimstättengesetzes beschleunigt vorzulegen, bei dessen Durchführung das Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft mitwirken soll. Da die beteiligten Ministerien gewisse Bedenken äußerten, wurden die beteiligten Ministerien aufgefordert, in einer Denkschrift eine eingehende Würdigung des Vorschlages vorzunehmen.

„Bernunft marschiert allewege“.

Von
Dr. Paul Hofebach.

„Blackwood's Magazine“, ein bekanntes englisches Blatt, brachte kürzlich in einem Artikel über Amerika die jarkalische Wendung, der Amerikaner glaube an den Marsch der Vernunft, aber sein Glaube sei besonderrst fest, wenn der Marsch gegen den Dollar“ gehe. „Amerika“, so heißt es, „stößt sich mit der einen Hand Dollars in die Tasche und mit der anderen reicht es dem finstern und beschränkten Europa — Ideale“. Die Amerikaner bildeten sich unermesslich viel darauf ein, was sie im Kriege geleistet hätten, in Wirklichkeit aber hätten sie nicht viel mehr mit ihm zu tun gehabt, als „Geld aus ihm zu machen“.

Diese Stimme ist nur eine aus einer englisch-amerikanischen Press-Debatte, die seit kurzem im Gange ist. Die Wurzel liegt in den zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in England. Unter diesen Umständen empfiehlt man das Abkommen über die Schuld an Amerika als „brückenden Tribut“. Die Amerikaner dagegen geben die Parole von der „horrenden Ausbeutung“ Amerikas durch das englische Kartell-Monopol aus. Zurzeit ist jedenfalls die Stimmung drüben, was Nachsicht und Erleichterung gegenüber den europäischen Schuldnern beruht, ungenügender als je. Man berechnet die Gesamtsumme des im Kriege nach Europa geflohenen Geldes auf 10 Milliarden Dollars. Die amerikanische Regierung hat den Beizühnen der nach Europa geflohenen Anteile 4 Prozent zu zahlen — eine Last, die dauernd auf dem amerikanischen Steuerzahler liegt, während die europäischen Schuldner alle möglichen Nachlässe verlangen.

Ohne Frage sind die Vereinigten Staaten reich genug, um auch 425 Millionen Dollar Zinsen zu tragen, zumal ja ein Teil des Geldes durch die mit mehreren Staaten getroffenen Zahlungsabmachungen wieder einkommen soll, und außerdem mit Recht geltend gemacht wird, daß die Schuldner-Nationen für den Handel mit Amerika kaufkräftiger gemacht werden. Trotzdem ist die Politik der Schonung in Amerika unpopulär, und das kommt daher, weil sich mehr und mehr das Gefühl verbreitet, 1917 nicht in einen Krieg „für die Rettung der Demokratie“ und alle hohen Güter der menschlichen Kultur, sondern für die Eroberungsziele der Allierten hineingezogen worden zu sein. Namentlich gilt das in bezug auf Frankreich und Rußland. Das alle jarkalische Rußland ist vom Schatzpuls verschwunden. Umso stärker verbißelt sich das Mißvergnügen gegenüber Frankreich. Es wäre zu viel gesagt, daß der Durchschnittsamerikaner schon anfangs, richtige Vorstellungen vom Ursprung des Weltkrieges zu haben, aber der Glaube an die offizielle Fabel, mit der Amerika in den Krieg getrieben wurde, ist doch erschüttert. Die Vernunft marschiert in Amerika — nicht nur in ironischem Sinn, „in der Richtung auf den Dollar“, wie jene englische Stimme es ausdrückt, sondern auch in der Richtung auf die Wahrheit. Ganz neuerdings habe ich weiteren Kreisen einen überausenden Beweis dafür vorlegen können.

Kurz vor Weihnachten erhielt ich von dem bekannten amerikanischen Vorkämpfer gegen die Kriegsausblühe, Professor D. E. Barnes am Smith College, Northampton, Mass. eine umfangreiche Zuchtschrift, betitelt: „War, Guilt and Literary Discussion“, mit der Bitte, sie in der von mir herausgegebenen Zeitschrift „Der Deutsche Gedanke“ zu publizieren. Ich habe das im letzten Heft des alten Jahres getan und dem von Professor Barnes gewählten

*) Das amerikanische Zensusbureau hat soeben einen Bericht über den nationalen Wohlstand der Vereinigten Staaten herausgegeben. Danach wächst das Vermögen der Vereinigten Staaten um durchschnittlich drei Prozent pro Jahr und hat jetzt eine Höhe von etwa 350 000 000 000 Dollar erreicht. Im Dezember 1922 betrug es 320 803 000 000 Dollar. Falls der zusammengebaute Schatz zu gleichem Anteil unter der gesamten Bevölkerung der Staaten fortgegeben würde, kämen auf jeden Mann, jede Frau und jedes Kind 3175 Dollar.

23 Milliarden Dollars, von denen nahezu 2 Milliarden im letzten Jahre neu hinzugekommen sind. Stellen das Sparkonto des amerikanischen Volkes dar. Die der American Bankers Association zu verbandelten Aufstellungen, die die Sparanlagen aller Art in den Banken und Kreditinstituten am 30. Juni 1925 umfassen, ergeben pro Kopf der Bevölkerung eine Sparsumme von 204 Dollars, das heißt 15 Dollars mehr als im Vorjahr. Die Gesamtsumme von 23 194 000 000 Doll. verteilt sich auf die 43 850 127 Amerikaner, das heißt 24 Millionen mehr als im Vorjahr. (Schriftleitung.)

Die heutige Morgenausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Titel dabei die deutsche Ueberlebena gegeben. Die literarische Berührung der Kriegsschuldfrage. In dieser Arbeit laßt der amerikanische Verfasser dem deutschen Leser zwar nicht viel Neues, denn das das zaristische Rußland und das Poincaristische Frankreich den Krieg gewollt und herbeigeführt haben, steht für das unbefangene Urteil in Deutschland schon lange fest. Man ist aber überrascht, bei Barnes die Zeugnisse und Beweise dafür zu lesen, daß die Wahrheit eigentlich schon überall marschiert. Barnes beginnt seinen Artikel mit den Worten:

„Noch niemals hat es in der Geschichte der Menschheit eine so schnelle und so vollständige Meinungsänderung über ein wichtiges Ereignis gegeben, wie den Wechsel unserer Anschauungen in der Frage, aus welchen Gründen im August 1914 der Weltkrieg ausbrach.“

Nur der beispiellosen Schnelligkeit der Meinungspublizistik durch die Auswärtigen Ämter von Deutschland, Oesterreich und Rußland verdanken wir, daß wir imstande waren, noch in derselben Generation, die den Weltkrieg erlebte, die wirklichen Tatsachen festzustellen.“

Die These von der grundlegenden Wandlung des Urteils zugunsten Deutschlands und gegen Rußland, Frankreich und England wird von Barnes durch eine sehr gründliche Analyse nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen, russischen, serbischen, italienischen und amerikanischen Literatur über die Kriegsschuldfrage erhärtet. Man ist in der Tat beinahe erstaunt, zu erfahren, daß abgesehen von den eigentlich Schuldigen, wie Poincaré und Grey — Jernolakis Mund ist geschlossen —

eigentlich alle bedeutenderen Publikationen auf die eine oder andere Art mit der alten Fabel der Allierten vom „Verbrechen Deutschlands“ Schluss gemacht haben.

Unter den deutschen Bearbeitern der Schuldfrage soll Barnes dreien eine besondere Anerkennung: Graf Max Montañas, Friedrich Stieve, „Ausgewählte Aufsätze des Sozialistischen Briefwechsels“, und — als dem „neuesten und interessantesten“ Buch — dem des früheren Kronprinzen. Von dem Kronprinzenbuch heißt es: „Das Buch ist so sachkundig und überzeugend geschrieben, daß es in Deutschland aus von politischen Gruppen, die Gegner des früheren Hohenzollern-Regimes sind, günstig aufgenommen wurde.“ Unter den Franzosen stellt Barnes am höchsten das Werk von Alfred Fabre-Luce: „La Victoire“; unter den Engländern das von G. P. Wood: „Franco-German Relations 1871—1914“; unter den Amerikanern das von Sidney H. Fay: „New Light on the Origins of the World War“.

Sehr wichtig ist eine zweite Arbeit von Professor Fay in der „Current History“ der New Yorker Times, Oktober 1925, wo auf Grund zweier serbischer Publikationen der Beweis dafür geliefert wird, daß der Plan zur Ermordung Franz Ferdinands durch den Chef der Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabs entworfen war, daß die Mörder ihre Ausbildung aus serbischen Arsenalen bekamen, daß der serbische Premierminister Raichich vorher unterrichtet war, aber nichts dafür tat, ihn zu verhindern, und daß der Australier, Oberst Dimitriewitsch, 1917 von der Belarader Regierung durch einen Justizmord beseitigt wurde, damit er ihre Schuld nicht offenbare.

Bemerkenswert ist das Urteil, das Barnes über die Memoiren und über die Politik von Sir Edward Grey fällt. Das Beste, meint Barnes, was über Grey gesagt werden könnte, sei, daß er die Wahrheit nicht so unerschrocken auszusprechen wie sein Kollege Kautsky! Mit Rücksicht auf die internationale Bedeutung der Ausführungen von Barnes habe ich mit dem Ver-

lag des „Deutschen Gedankens“ eine Sonderausgabe des englischen Textes veranstaltet, 16 Seiten, mit ausführlichem Literaturverzeichnis. Wer sich die Mühe nimmt, den deutschen oder den englischen Text auch nur zu überfliegen, wird daran gewahrt werden, daß Vernunft und Wahrheit auch in Amerika angefangen haben, „allewege zu marschieren“.

(Hans Robert Engelmann, Berlin W. 15. Red.)

Deutscher Reichstag

TU, Berlin, 14. Jan.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die erste Lesung der Vorlage zum Reichsknappschäfts-gesetz fort. Abg. Mumm (D.N.) rühmte das Knappschäfts-gesetz, das auf gutem christlichen Geist aufgebaut sei. In den Knappschäftsvereinen seien nicht weniger als 800 000 Personen vereinigt. Abg. Dr. Moldenauer von der Deutschen Volkspartei betonte, für die Bergarbeiter müßte eine besondere Berücksichtigung bestehen. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Schwan (Komm.), Schneider-Berlin (Dem.) und Stöhr (R. F.) befruchtete Arbeitsminister Dr. Brauns, daß an dem Nichtauskondemnen der Familienkassenkasse das Arbeitsministerium schuld sei. Das Reichsknappschäfts-gesetz wurde darauf dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen und das Haus vertagte sich auf Freitag nachmittags 2 Uhr zur Verhandlung der Anträge über die Hochwasser-schäden.

Die finanzielle Lage der Deutschen Reichsbahn.

: Berlin, 14. Jan.

Das Geschäftsjahr der Reichsbahngesellschaft und das Reparationsjahr, das am 31. August abgelaufen ist, überschneiden sich. Infolgedessen entfallen auf das erste Geschäftsjahr der Reichsbahngesellschaft, das am 31. Dezember abgelaufen ist, noch die Kosten der ersten vier Monate des zweiten Reparationsjahres.

Demnach hatte die Reichsbahn an Kosten aus den Reparationen rund 512 Millionen Reichsmark im Geschäftsjahr 1925 zu tragen.

Die gesamte Reparationsbelastung für 1926 beträgt rund 690 Millionen Reichsmark. Auf Grund der Steigerung der Personalansgaben (Gehaltssteigerung, Sozialzuschläge und Lohnaufbesserung), und auf Grund der sich aus den Änderungen der sozialen Gesetzgebung ergebenden Mehrausgaben ergibt sich für dieses Konto eine Jahresmehrbelastung von insgesamt rund 280 Millionen Reichsmark.

Die Steigerung der Pensionskasse der Reichsbahn ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung: Im Jahre 1918 betrug sie 114 Millionen, im Kalenderjahr 1925: 395 Millionen. Auch auf dem Gebiete der Bauten und Beschaffungen sind eine große Reihe von Kostensteigerungen im Laufe des Geschäftsjahres 1925 eingetreten, die gleichfalls für die Wirtschaft der Reichsbahn eine dauernde Verteuerung mit sich bringen.

In den Forderungen, die eine Verminderung der bisherigen bezwungenen Stellung der Reichsbahngesellschaft in der Entrichtung von Steuern, Stempelgebühren usw. herbeiführen wollen, bemerkt die Gesellschaft, daß hierdurch sich eine steigende Belastung von vielen Millionen ergeben würde.

Die Mehrbelastung konnte im Geschäftsjahre 1925 dadurch abgedeckt werden, daß die Gesellschaft, wie sie ausführt, auf ihrer Ausgabe-einnahme eine sehr vorsichtige Wirtschaft geführt hat. An Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten wurde nur das Notwendigste ausgeführt. Die Erneuerung des Oberbaues betrug a. B. im Frieden 5 Prozent, jetzt 15 Prozent.

Nach einer Aufzählung der Maßnahmen, die eine Verbesserung der Wirtschaft des Unternehmens bedeuten, wird auf die allgemeine günstige Entwicklung des Verkehrs hingewiesen. Seit Anfang November aber spürt die Reichsbahngesellschaft in steigendem Maße

Das Nachlassen der Beanspruchung im Personen- und Güterverkehr.

Im November und Dezember fehlten gegenüber den erwarteten Bruttoeinnahmen täglich eine Million Reichsmark. Der vorliegende Bericht der Reichsbahngesellschaft führt im Schlußsatz aus: Die Hoffnungen auf eine weitere günstige Entwicklung sind gering. Es wird also die Frage der Deckung aller Kosten, die die Wirtschaft der Reichsbahn schon jetzt erschweren, nicht unerhebliche Schwierigkeiten machen.

Die Auseinandersetzung mit den Fürstenthümern.

VDZ, Berlin, 14. Jan.

Der Rechtsausschuss des Reichstages setzte in seiner heutigen Sitzung die Beratung der Anträge fort, die eine reichsrechtliche Regelung der Auseinandersetzungen mit den ehemals regierenden Fürstenthümern verlangen. Vor Eintritt in die Tagesordnung kam Abg. Neubauer (Komm.) auf die in der letzten Sitzung von dem Abg. Nolensfeld gemachten Mitteilungen über die angeblich von dem kurländischen Herzog verübte ausländische Beleidigung der ihm vom Reichsgericht ausgesprochenen Verbote zurück und fragte, was in dieser Angelegenheit geschehen sei.

Reichskommissar Kuenzer erklärte dazu, die Reichsregierung habe die Landesregierungen, vor allem Preußen, von diesen Mitteilungen benachrichtigt. Die Reichsregierung könne hier nicht eingreifen. Das sei Sache der Landesregierungen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) war von dieser Auskunft nicht befriedigt. Die Reichsregierung hätte klarstellen müssen, welche Schritte die Landesregierungen tun müssen, um eine Verhinderung der Verbote zu verhindern.

Reichskommissar Kuenzer erklärte darauf, die Reichsregierung sei bereit, in dieser Richtung vorzugehen, wenn der Ausschuss einen solchen Wunsch äußere.

Der Vorsitzende Dr. Rabl (D. Vp.) stellte fest, daß der Ausschuss diesen Wunsch der Reichsregierung unterbreiten werde.

Der kurländische Ministerpräsident Penthsen bemerkte, die kurländische Landesregierung werde abwarten müssen, welche Schritte gegen etwaige Verhinderungsmaßnahmen unternommen werden können.

Der Ausschuss trat hierauf in die Tagesordnung ein und beschäftigte sich zunächst mit den Verhältnissen in

Ausfall.

Dem Anfallischen Gerau- und Haus sind bei der Auseinandersetzung 1919 17 688 Dektar Grundbesitz überlassen worden, der aus den Grundbesitzern bestand und dazu eine Gesamtsumme von 6 1/2 Millionen Mark. Eine Aufhebung dieser Vereinbarung ist bisher nicht erfolgt. Es schwebt nur eine Aufwertungssklage des Gerau- und Hauses gegen den Staat wegen der Aufwertung der 10 Millionen, die der Staat außerdem in die Versorgungsanstalt der ehemaligen anfallischen Soldaten versetzt hat. In erster Instanz ist dieser Prozeß zugunsten des anfallischen Staates entschieden worden. Der anfallische Staatsminister Dr. Meller bemerkte, die anfallische Landesregierung betrachte, wie die schlesische, die Auseinandersetzung als vollkommen abgeschlossen.

Waldeck

über. Die im Jahre 1921 getroffenen Abfindungsvereinbarungen sind nicht angefochten

worden; es sind nur für einzelne Posten Aufwertungsansprüche festgestellt worden, über die noch nicht entschieden ist.

In Mecklenburg-Schwerin

Ist die Auseinandersetzung durch einen am 17. Dezember 1919 vom Landtage genehmigten Abfindungsvertrag erfolgt. Dem Großherzog wurde neben Schloßern und Grundbesitz eine einmalige Abfindung von sechs Millionen bewilligt. Sein Jahreseinkommen, das im Zeitpunkt der Abfindung 725 000 M. betrug, wird bis zum Betrage von 150 000 M. vom Staate garantiert, falls es durch Reichssteuern darunter sinken sollte. Verschiedenen Mitgliedern der großherzoglichen Familie sind außerdem Jahresrenten ausbezahlt worden. Nach einer Bestimmung des Abfindungsvertrages konnte der Großherzog binnen Jahresfrist die Uebernahme der in den Schloßern befindlichen Kunstgegenstände durch den Staat gegen eine Entschädigung von 3 1/2 Millionen verlangen; er hat davon Gebrauch gemacht und später die Aufwertung der 3 1/2 Millionen verlangt. Ein Schiedsgericht hat die Aufwertung von 50 Prozent des Rentbetrages verurteilt. Ueber die Vollstreckbarkeit dieses Schiedsspruches haben sich verschiedene Prozesse. Die Gerichte haben bisher zu Ungunsten des Staates entschieden.

Abg. Dr. Nolensfeld (Soz.) bezeichnet eine solche Aufwertung als unannehmlich. Er beantragt die Ladung eines mecklenburgischen Regierungsvorstehers.

Der Vorsitzende sagt die Ladung eines mecklenburgischen Regierungsvorstehers an.

In der Angelegenheit von Oldenburg u. Schaumburg-Lippe beschließt der Ausschuss die Ladung eines Landesvertreters zu weiterer Aufklärung.

Reichskommissar Kuenzer überreicht dem Ausschuss den Abfindungsvertrag, den die württembergische Landesregierung eingekauft hat. In ihrem Bescheid über den württembergischen Staatsvertrag: Sie überreichte dem Vertrag, sobald zur Zeit die Zufriedenheit des Reichs in dieser Frage nicht gegeben sei.

Der Ausschuss beschloß, Vertreter der württembergischen Landesregierung zu laden, die am Dienstag nächster Woche, 4 Uhr nachmittags, stattfindet.

Der Prozeß gegen Holzmann.

Holzmann flüchtig?

: Berlin, 14. Jan.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte begann heute der Prozeß gegen den Kaufmann Holzmann, Regierungsrat Bartels und Kriminalbetriebsassistent Röhre. Die Anklage lautet gegen Holzmann auf Betrug und verühten Betrug gegen die Gebr. Kautsky und die Thüringer Firma Gebr. Vinke, ferner auf Erpressung an Kautsky und aktive Beihilfe der beiden Mitangeklagten. Bartels wird Beihilfe und Urkundenfälschung zur Last gelegt. Röhre soll im Interesse Holzmanns tätig gewesen sein.

Da Holzmann nicht vor Gericht erschien, beschloß das Gericht, den Prozeß bis morgen zu vertagen und Holzmann durch die Polizei vorzuführen zu lassen. Holzmann soll durch einen Gerichtsbesatz unterrichtet werden.

Die Mütter mehrerer aus Dresden, daß Holzmann sich nicht mehr in dem Sanatorium Holzmann bei Dresden befindet, wo er sich während der letzten Monate aufgehalten hat. Er hat das Sanatorium am 5. Januar verlassen, ohne ein Reifezeug anzugeben. Es wird angenommen, daß er die Flucht ergriffen hat, um sich dem Prozeß zu entziehen.

Auskunftei Bürgel
Einzel- u. Abonnementauskünfte für jedermann.
Erbfpr. n. 21 (A. Ludwigsplatz). Tel. 495

Das deutsche Besperbild.

Enjo 1684: Ich nam ein hartes Kind auf ein Schoße und sah ihn an. Da was er tot. Ich lachst ihn aber und aber an. Da was weder in noch Stimme — sich do erharrt mit herze.“

Seit der späten Hochgotik, da nicht mehr das Glaubenssymbol, sondern das Mittel zum Ziel der künstlerischen Darstellung wurde, findet sich in den Kirchen und Kapellen die zu aller Herzen gehende ergreifende Darstellung, die man die „Marienlage“ genannt hat. Denn diese Gottesmutter als Schmerzensmutter, die den toten Herrn, ihr totes Kind, beklagt, ist eigentlich nur in Deutschland, nur selten in Italien, noch seltener in anderen Ländern plastisch oder im Gemälde dargestellt worden. Sie ist, sieht man von der bekannten Pieta Michelangelos im Petersdom ab, so recht im inneren Kerne deutsch. Pinder hat ihre dichterische Wurzel in der kirchlichen Literatur schon des 13. Jahrhunderts in Hommen und Sequenzen nachgewiesen. Aus der an Personenzahl reicheren Vereinerung, die als Teil der Kreuzabnahme der eigentlichen Grablegung vorausgeht, ist das Besperbild vorgegangen. Es ist die Erfüllung der Sehnsucht der Mutter Maria, den gemarterten Leib ihres Herrn und Sohnes noch einmal zu berühren. Um 1400 nimmt die Häufigkeit der Darstellung zu, steigert sich im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts, um nie wieder aufgegeben zu werden. Fast immer sind es die Bildhauer, die in Stein, Holz, Ton, Gips, Eisen und Alabaster, aber auch in Kupfer, Bronze und Wachs dies Thema zu meistern suchten. Denn es ist so recht ein plastisches Thema, wenn es auch im Tafelbildern, in Miniaturen und in der Graphik ebenfalls behandelt wird. Dabei ist für den Künstler zunächst die Frage erhebt, wie er die beiden heiligen Personen, die Lebende und den Toten an einer einheitlichen, geschlossenen Gruppe wirksam zusammenfaßt. Man wird Unterschiede in der Lage, in der Haltung, sowie in den Einzelheiten, z. B. in der Bekleidung, in genügender Zahl bemerken. Es ist nicht gleichgültig, wie die Haltung des Kopfes, der Hände,

der Füße bei Christus und Maria gewählt wird. Da hat man denn bald in der weiteren Entwicklung mehrere Haupttypen, den sogenannten treppenförmigen Diagonaltyp und den horizontalen festsitzenden vermodet. Auch dreht sich langsam der Körper des Heilands nach auswärts, hängt an, hinabzuliegen und ist schließlich ganz zu Boden gesunken. Das heißt also, daß in den frühen Besperbildern, wie in denen der Pieta Coburg, des Museums in Frankfurt, in Erfurt und Paderborn zum Beispiel der anfangs erhebt, dann immer kleiner werdende Heiland schräg liegt und in der Silhouette demgegenüber treppenförmige Kurven bildet. Es ist zugleich das höchst dramatische, höchst erregte, höchst naturalistische in der Klage bis zum Aufschrei führende Besperbild. Und immer mehr träumt sich Maria in ihrem leidenschaftlichen, oft zu wilden Schreien in jene Zeit zurück, da sie den Heiland als ihr Kindlein koste. Immer erdrückender wird, auch farblich, die Wirkung der Todesstarre, der Hölle und der Märter aufgebracht. Raum vermag man den fürchterlichen, erbarmungswürdigen Anblick zu ertragen. Mit allen Mitteln wird man zum Miterleben des Leibes gezwungen. Erst im 15. Jahrhundert kommt nach und nach Verhüllung, die bis zur leblosen Erstarre führen kann. Nicht mehr der Schein des Lebens im toten, gequälten Körper soll wiedergegeben werden, sondern allein die stille, kummige Klage. Feuerbach meint, daß der tiefste Schmerz keine lauten Worte mehr kennt. Da beugt sich denn Maria in wehmütiger Trauer über den Erstickten, um ihn so ganz zu umfassen. Da macht sie höchstens die Gebärde der Ergebung, der Resignation. Vielleicht dürfte diese Darstellung, die wir z. B. in Strahseim und in Göttingen, auch in Mindelheim finden, dem Naturalistischen am meisten entsprechen. Vor solchen stillen Besperbildern vermag man sich in stiller Andacht zu verlieren. Vor ihnen Realistischen findet man die Nieder eines Thomas M. Kempis oder die Lauten eines Jacobine.

In den Besperbildern wird die dann ganz symbolisch gemeinte Darstellung immer mit der Klage Davids um Abners Tod verbunden, die Seele und Gott halten eindringliche Zwiegespräche. Im Symbolischen und tiefsten Sinne

gehalten ist auch jene Darstellung, die Maria neben dem Schmerzensmanne bringt, der im Purpurmantel oder blutbedeckt im offenen Grabe liegt und ein Kreuz hält. Dann ist ihr Herz von den heben Schwere ihrer tiefsten Schmerzen durchbohrt. Daß die Renaissance immer mehr die Ruhe und zugleich die Rundung der Formen und der Silhouetten bevorzugt, ist kaum erst zu seihen. Das ist im Barock der Schmerz und die Klage zum lauten Pathos steigert, ist ebenso selbstverständlich. In den Evangelien findet sich kein Text, der das Thema behandelt. Die Propheten kennen nur das „Stabat-mater“-Motiv, das heißt die Klage Mariens zu Füßen des Kreuzes.

Prof. Dr. A.

Die Seele und der Alltag.

(Vortrag von A. Feindrich im Kaufm. Verein.)

Im verwirrenden Bielefeld der Nüchternen und Lehren, mit denen die moderne Menschheit dem geheimnisvollen Rätsel der Seele beizukommen sucht, als da sind Okkultismus, Astrologie, Anthroposophie, Psychanalyse usw. usw., war es eine wahrhafte Erbauung und Befreiung, hier einmal in ganz klaren, einfachen und gerade dadurch so überzeugenden Worten, denen die dichterisch feine Ausdrucksweise und ein leise schwebender Humor eine besondere Prägung geben, von den Dingen der Seele zu hören, die man, wie Hans Thoma sagt, „zwischen Zeit und Ewigkeit unruhig flatternden“ Wesen. Unruhig besonders in unserer Zeit des Erwerbslebens, der Hast und Betriebsamkeit auf allen Gebieten, einer Zeit, in der der Alltag triumphiert, in der aber auch viele Herzen mit immer stärkerer Sehnsucht nach höheren Zielen und ewigen Werten suchen.

Das ist wohl die Hauptnot unserer Tage, daß der Alltag die Seele verflüchtigt oder kumpf macht; und so handelt auch der Vortrag nach mancherlei geistvoll ausgeführten Gedanken über das Wesen der Seele „als dem Organ, durch das der Geist sich seine Statthalterhaft auf

Erden schafft“, und das Wesen der Wahrheit, die keine Lehre ist, sondern ein Ereignis, umwälzend und neu gestaltend für den, der es erleben darf — in seinem Kernpunkt eben von der Ueberwindung und Beherrschung des Alltags durch die Kraft der Seele. Nicht als etwas Erdrückendes und Hemmendes sollten wir ihn ansehen, sondern als „gottgegebene Gelegenheit“, an ihm zu lernen und zu wachsen, als einen „Schleifstein“ für die Seele, an dem sie hart und tüchtig oder stumpf und schwach geschliffen wird. Je nach der Art ihrer eigenen Stellung zu ihm; und wie Franz von Assisi der liebendsten und antistoffigsten aller Heiligen, sollen wir auch des Alltags Pech und Ärger mit heiterer Gelassenheit empfangen als „unsern lieben Bruder“.

Seinen eigentlichen Sinn, seine Basis erhält dieser Kampf mit dem Alltag aber erst dann, wenn wir den großen „metaphysischen Gegenspieler“ alles Lebens mit hineinbeziehen, den großen Geheimnisvollen, den Tod. Nur dann, wenn wir in ihm nicht nur ein dunkles, heimlich gefürchtetes Etwas sehen, von dem man am liebsten die Augen wegwendet, auch nicht das endgültig letzte Ziel des Lebens, in dem man ausruhen kann, aller Verantwortung ledig, sondern vielmehr ein schicksalsgewaltiges Tor zu einem Dasein neuer, anders gestalteter Wirklichkeit und Fortentwicklung; nur dann, wenn wir das in uns spüren, von dem Goethe einmal zu Cdermann sagte: „Ich spüre es“, nämlich, daß der, der uns hier die Gelegenheit gab, zu wirken, uns auch Gelegenheit geben wird, weiter fortzuwirken; — nur dann hat die Fruchtbar-machung des Alltags einen Zweck, der in die Ewigkeit hinausweist und dem Leben Sinn und Ziel gibt.

Dem wertvollen Vortrag wäre eine weit größere Gemeinde zu wünschen gewesen. Denn Führer zu Seelenverteilung und Verinnerlichung tun uns bitter not; und es war wohl kaum einer unter den Anwesenden, der nicht Verzeigerung und trostvolle Zuversicht aus dem Vortrag mit nach Hause genommen hätte.

Aus dem Stadtkreis

Der Streit um den Fasching.

Der Evang. Freiverband für Baden schreibt uns: Die Frage, wie es angeht der wirtschaftlichen Lage in diesem Jahr mit dem Fasching gehalten werden soll, beschäftigt gegenwärtig stark die Gemüter. Auf der einen Seite stehen Einwohner jener Orte, in denen von alterher Straßenumzüge an Faschnacht gehalten werden, dann die welche die nötigen Mittel haben, sich in den kostspieligen Faschnachttrüben einzufügen und sich das Recht auf „etwas Lebensfreude“ nicht rauben lassen wollen, und zuletzt diejenigen, welche an den Faschnachtveranstaltungen ein geschäftliches Interesse haben, darunter auch die Vereine, die eine ansehnliche Einnahme aus solchen Veranstaltungen erzielen wollen. Auf der entgegengesetzten Seite stehen alle, denen es unerträglich erscheint, daß ein wirtschaftlich darniederliegendes Volk, in dem täglich die Zahl der Erwerbslosen wächst, sich den Luxus eines überhöhten Lebensgenusses leisten, der in ihrer Ansicht verderblich wirkt. Auf dieser Seite stehen in vorderer Linie die Kreise der evangelischen Kirche, deren ländliche Gemeinden zum großen Teil kein Faschnachtstreiben kennen, dann aber auch alle Volkserzieherlich orientierten, die befürchten, daß der moralische Luftstich unseres Volkes durch den Faschnachtstummel und seine verführerischen Wirkungen gehemmt und gar umstößlich gemacht werde. Solche Gegner des Faschings finden sich in der idealistisch gestimmten Jugend aller Weltanschauungsstufen, vor allem auch in Sportkreisen. Die Zeitung der evan. Kirche hat sich an die badische Staatsregierung gewandt und ein Verbot aller Faschnachtveranstaltungen beantragt, nicht nur der Straßenumzüge, sondern auch der Maskenbälle in städtischer Dinnale; sind doch die Maskenbälle in städtischer Dinnale viel verderblicher als die öffentlichen Umzüge. Wenn der Staat anerkennen wird, ist es leicht das in der Erwägung, daß er der arbeitslose, alle Volkserzieherlich erfassende Volkserzieher sein soll, der gegenüber der Unvernunft und dem Mangel an Selbstsicht seine volkserzieherischen Erweise erweisen soll. Dagegen erhebt sich nun die Opposition und meint, daß der moderne Staat kein Polizeistaat sein dürfe, sie erwarten von ihm, daß er wenigstens in diesem Punkte historisches Schicksal und vor allem die persönliche Freiheit unangefastet lasse. Eine gemundene, nicht sonderlich klare Erklärung „von zuständiger Stelle“ gibt zwar zu, daß es sich hier um ein hochwichtiges sittliches Problem handelt; im Grunde gibt sie denen Recht, die den Fasching fordern; sie will keine Polizeimassregeln in durchgreifender Weise erlassen lassen; sie will durch Befreiung auf eine möglichst Beschränkung des Faschnachtstreibens hinwirken. Diese Erklärung der Regierung ist für die volkserzieherischen Kreise, die durchaus nicht die Lebensfreude zerküßern, wohl aber durch Reformen erhöhen wollen, eine große Enttäuschung. Sie sollen sich aber nicht entmutigen lassen, sondern noch stärker in der Desfentlichkeit ihre wachende Stimme erheben lassen. Inzwischen haben die Kostümbälle ihren Anfang genommen; in Karlsruhe hat ein Arbeitergesangsverein den Reigen eröffnet. Wir fürchten, daß die Narrenzeit trotz allen Verboten unangenehm ihr Narrenschpiel schwingen wird. Wo ist das Volk der Würde und der Zucht?

Die Weihnachtszeugnisse.

In einem Artikel einer auswärtigen Zeitung wurde behauptet, der badische Kultusminister habe den Brauch, den Schülern der Höheren Schulen die Zeugnisse kurz vor Weihnachten auszuhändigen, durch einen Rundschreiben dahin verschärft, daß die Ausgabe der Zeugnisse für alle Höheren Schulen auf den 28. Dezember angeordnet wurde. Dazu heißt es von zuständiger Seite: Gemeint ist wohl mit diesem „Rundschreiben“ die Bekanntmachung, durch die die Ferien für das Jahr 1926 festgesetzt werden und zugleich Anordnungen über die Ausgabe der Zeugnisse, Abhaltung des Schlußfestes und der Aufnahmeprüfungen getroffen werden. Diese Bekanntmachung, die unter anderem bestimmt, daß an Weihnachten, Pfingsten und vor den großen Ferien die fälligen Zeugnisse jeweils am letzten Schultag auszuhändigen sind, erscheint seit 1922 regelmäßig jedes Jahr mit den für das neue Jahr nötigen Änderungen und hat bisher noch nie von irgendwelcher Seite eine Beanstandung erfahren. Wohl aber sind schon früher gegen die Aushändigung der Weihnachtszeugnisse kurz vor dem Fest Bedenken erhoben worden, und es wurden deshalb schon im Jahre 1910 durch einen Rundschreiben des ehemaligen Oberschulrats die Direktoren und Vorstände der Höheren Lehranstalten ermächtigt, die Zeugnisse für das erste Quartal des Schuljahres (Weihnachtszeugnisse), wo dies nach Lage der örtlichen und sonstigen Verhältnisse angezeigt erscheint, bereits zu Beginn der zweiten Hälfte des Monats Dezember auszuhändigen mit der Aufforderung an die Schüler zu deren Rückgabe vor Beginn der Weihnachtsferien. Dieser Erlaß ist heute noch nicht aufgehoben, so daß die Direktoren nach wie vor darnach verfahren können. Die Aushändigung der Weihnachtszeugnisse aber nach den Ferien empfiehlt sich sehr nach Verlegung des Schlußfestes auf Ostern gerade um der schwachen Schüler willen weniger als je. Es ist durch besonderen Erlaß angeordnet, daß die Benachrichtigung der Erziehungsberechtigten gemäß § 15 Abs. 9 der Schulordnung, wonach die Eltern rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen sind, wenn die Verlegung des Schlußfestes gefährdet erscheint, im Weihnachtszeugnis zu erfolgen hat. Würde die Aushändigung der Weihnachtszeugnisse nach den Ferien erfolgen, so würde damit die rechtzeitige Benachrichtigung stark beeinträchtigt. Je nach der Lage von Ostern kann sich der Zeitraum, der den schwachen Schülern nach den Weihnachtsferien bis zur Festlegung der Schlußnoten am Ende des Schuljahres zur Erwerbung besserer Noten noch verbleibt, bis fast auf zwei Monate verringern. Es liegt also gerade im Interesse dieser gefährdeten Schüler, daß sie und ihre Eltern möglichst früh, d. h. noch vor den Weihnachtsferien vom Stande ihrer Kenntnisse benachrichtigt werden.

Theaterbesuch Karlsruher-Bretten.

Am kommenden Sonntag wird zum zweiten Male ein Theaterbesuch auf der Linie Karlsruhe-Bretten verkehren. Der Zug führt nur 4. Klasse und hat folgenden Fahrplan:

Karlsruhe ab 11.00 Uhr nachm.
 Durlach an 11.07 Uhr, ab 11.08 Uhr nachm.
 Gröbmingen an 11.12 Uhr, ab 11.13 Uhr nachm.
 Jöbstlingen an 11.25 Uhr, ab 11.26 Uhr nachm.
 Böfingen an 11.30 Uhr, ab 11.31 Uhr nachm.
 Dürrenbüchling an 11.37 Uhr, ab 11.38 Uhr nachm.
 Bretten an 11.43 Uhr nachm.

Der Zug kommt auf jeweilige Bestellung der Theatergemeinde Bretten bedarfsweise an Sonntagen zur Ausführung; er wird zur Erzielung einer möglichst starken Besetzung — gleich gewöhnlichen Personenzügen — für den allgemeinen Verkehr freigegeben. Jeder Reisende, der diesen Sonderzug benützt, hat ab Einsteig- bis Zielstation als Zuschlag zu den gewöhnlichen Fahrtausweisen 4. Klasse (einfache Karten, Sonntagskarten, Doppelpfarten, Zeitkarten u.dgl.) eine Fahrkarte 4. Klasse hinzuzufügen.

Konfularische Vertretung Ostiens.

Benjamin Mujica ist zum Bolivianischen Generalkonsul in Hamburg ernannt worden. Nachdem ihm namens des Reichs das Exequatur erteilt worden ist, ist er zur Ausübung konfularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen.

Chronik der Vereine.

Hauptversammlung des Karlsruher Männerturnvereins. Den Besuchern der Hauptversammlung, die im Gartenhof des Moninger Stadtpark, wurde eine erfreuliche Ueberraschung zuteil. Anstelle der sonst bei diesem Anlaß üblichen trockenen Rede mit reichem statistischem Zahlenmaterial brachte der Abend zwei lebensvolle Darbietungen des 1. Vorstehenden und des Oberturnwarts. Der Vorstehende wies darauf hin, daß der Tag der 100jährige Geburtstag Theodor Georgii sei, und schloß die Rede mit einer eingehenden Schilderung der Verdienste dieses wohl bedeutendsten Turners nach Baden, die in dem Artikel von Rea-Nat Brohm im „A. Z.“ nachzulesen sind. Ein prächtiges Gegenstück zu diesem innerlichsten Lebensbild bildete die warmherzige Schilderung des turnerischen Lebens im M. Z. B. durch den Oberturnwart, der nach einleitenden Worten, die hauptsächlich auf die Notwendigkeit des Fortschreitens bei der turnerischen Arbeit und die Gefahr des einseitigen Dagens am Alten hinwies, führte die Oberturnwart durch alle Abteilungen des Vereins. So entstand ein außerordentlich lebendiges Bild dessen, was gegenwärtig im Verein vorgeht. Der erhellende Aufschwung fast sämtlicher Abteilungen, das Walten gut turnerischen Geistes allerorten, das frohe Vertrauen auf weitere glänzende Entwicklung trat lebhaft zutage. Zusammenfassend betonte der Oberturnwart, daß der Verein zwar in verschiedenen Gruppen, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten arbeite, doch aber ein Geist das ganze befehle, ein Gefühl das ganze durchdringe und zusammenfassen müsse zu einer großen Gesamtgemeinsamkeit. In warmen Worten dankte der Redner seinen Mitarbeitern, die teilweise wahre Selbstergebenheit und schon mit dem ergründeten wie für unsere Zeit geprägten Wort des alten Ernst Moritz Arndt: Die Not des Vaterlands hat uns beten und turnen gelehrt. — Ein Bericht über die Vereinsveranstaltungen des abgelaufenen Jahres sowie der Kassenberichterstattung und der Vereinsbeiträge. Die gegenwärtigen Stand der Vereinsbeiträge. Die Neuwahl des Turnrats ergab keine wesentlichen Änderungen gegen den vorherigen Stand, so daß die Zufriedenheit der Mitglieder mit der Vereinsleitung festzustellen ist.

Dienstjubiläum.

Heute begeht Kriminal-Oberinspektor Wilhelm Stöcklin, der Leiter der Kriminalabteilung in Karlsruhe, hier in aller Stille sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Kriminalpolizei Karlsruhe. Herr Stöcklin trat am 8. Februar 1898 bei der Staatspolizei ein, und er ist seit 15. Januar 1901 ununterbrochen bei der Kriminalabteilung in Karlsruhe tätig. In dieser Zeit hat er sich durch Fleiß und große Pflichterfüllung die Achtung und Wertschätzung aller seiner Vorgesetzten in hohem Maße erworben, so daß ihm die Leitung der Kriminalabteilung Karlsruhe übertragen wurde. Andererseits hat er sich auch die Achtung seiner Untergebenen erworben, indem er durch seine großen Erfahrungen im Dienst ein guter Ratgeber ist. Möge der Jubilar noch viele Jahre bei bester Gesundheit zum Wohle des Ganzen und auch seiner Familie erhalten bleiben.

Neue Bestimmungen über die Veteranenbeihilfe. Nachdem die Veteranenbeihilfe auf 20 RM. monatlich erhöht worden ist, hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1925 an der Unterstufungsbeitrag zwischen den Militärverlorenenbesitzern und der Veteranenbeihilfe allgemein dann erreicht werden kann, wenn der Monatsbeitrag der Militärverlorenenbesitzer den Betrag der Veteranenbeihilfe von 20 RM. nicht erreicht. Ferner wird beachtet, die sogenannten einmaligen Feuerungsauslässe von 750 RM. monatlich den Empfängern der Kriegsteilnehmerbeihilfe auch im Rechnungsjahr 1926 zu zahlen.

Mietzinsen u. Wohnungswirtschaft.

Von Bürgermeister Hermann Schneider, Karlsruhe.

Als im vergangenen Sommer im Zusammenhang mit den neuen Steuergesetzen auch eine reichsgerichtliche Vorrichtung erschien, wonach bis spätestens 1. April 1926 die gesetzliche Mietsumme von 100 v. H. der Friedensmiete erreicht haben muß, und als um dieselbe Zeit der Reichsarbeitsminister sich ungefähr dahin äußerte, man werde die gesetzliche Mietsumme nicht über die allgemeine Lebenssteuerung steigern dürfen, da hätte auch der noch so kritische Beobachter der öffentlichen Meinung den Eindruck, daß nunmehr die Erkenntnis von der zwingenden Notwendigkeit höherer Mieten Gemeingut der großen Masse des deutschen Volkes geworden und der entscheidende Schritt getan sei, das Wohnungsproblem endlich einmal an der Wurzel zu fassen. Um so größerer Beunruhigung muß es erwecken, nun wieder aus Berlin hören zu müssen, daß der Termin für die Erreichung der Friedensmiete auf 1927 verschoben wird. Es scheint fast, daß angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Lage im Augenblick es keine Partei unternehmen zu dürfen glaubt, einer derartigen Forderung, nachdem sie einmal von irgendeiner Seite gestellt ist, entgegenzutreten. Die Frage ist nur, ob damit der großen Masse des Volkes auch tatsächlich gebietet oder nicht viel mehr ein nie wieder gutzumachender Schaden zugefügt wird.

was unter gefunden Produktionsverhältnissen hätte erreicht werden können. Das augeworbene war seit dem Kriege noch nie voll beschäftigt, ein Jahresdurchschnitt von wenigstens 250.000 Wohnungen wäre in der Rahmen einer geordneten Wirtschaft einzufügen. Beides, auch höchste gesteigerte Wohnungsproduktion und äußerste Nutzung des vorhandenen Raums, ist längst allseitig anerkannte unerlässliche Notwendigkeit. Beides wird bis jetzt — mit in erster Linie — durch die Niedrighaltung der Mieten verhindert. Unnatürliche niedrige Mieten verleiten zu übertriebener Ansprüchen und Verschwendung des vorhandenen Wohnraums durch die Mieter, sie lähmen aber auch die Initiative der Hauseigentümer, mittels kleiner, häufiger Veränderungen Räume abzutrennen und sie als selbständige Wohnungen auf den Markt zu werfen. Im Falle genügend hoher Mieten ergäbe sich dem gegenüber von selbst eine natürliche Rationierung, große Wohnungen wären bei weitem nicht mehr so begehrt, wie heute, es läge im ureigenen Interesse des Hauseigentümers selbst, überschüssigen Raum zu selbständigen Wohnungen auszubauen; die Zahl derer, die ein vorläufiges Unterkommen in großen Wohnungen von Verwandten und Freunden fanden, würde größer, die der eigentlichen Wohnungssuchenden kleiner. Der Wohnungsmarkt erfähre eine wohltuende Entspannung durch verstärktes Angebot und verminderte Nachfrage.

Alle noch so wohlgemeinten Worte über die schlechte Wirtschaftslage und die zwingende Notwendigkeit, der Bevölkerung weitere Lasten zu erparieren, können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß in Deutschland zurzeit rund 1 Million Wohnungen fehlen, oder anders ausgedrückt, daß mangels genügenden Angebotes es augenblicklich einer Million deutscher Familien verwehrt ist, eine zur Führung eines selbständigen Haushaltes geeignete Wohnung zu ermieten. Die Trostlosigkeit der hierdurch gekennzeichneten Lage erscheint noch erhöht, wenn man feststellt, daß zurzeit in Deutschland Jahr für Jahr allein durch Vermehrung der Zahl der Haushalte ein Neubedarf von mindestens 200.000 Wohnungen hinzukommt, während die Höchstziffer der in einem Jahre neu erbauten Wohnungen seit dem Kriege 160.000 nicht überschritten hat. Das Schlimme ist aber, daß dieses Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage viel größer ist, als es in Anbetracht des Krieges und der Nachkriegszeit zu sein bräuhete. Die Bevölkerungsziffer in Deutschland ist in den letzten Jahren weitens nicht in demselben Maß gewachsen, wie die Zahl der Haushalte. Die durchschnittliche Personenzahl der Leihenden ist kleiner als früher, der vorhandene Wohnraum keineswegs voll genutzt. Die Belegungsdichte der einzelnen Wohnung steht oft in auffallendem Gegensatz zu der wirtschaftlichen Kraft ihres Inhabers. Auch die Neubautätigkeit ist bis jetzt weit hinter dem zurückgeblieben,

Der Wohnungsmarkt ist ein Geschäft auf lange Sicht. Er wird nur unternommen, wenn die dem Bauaufwand entsprechende Rente durch genügend hohe Mietinnahmen auf Jahre hinaus gesichert erscheint. Trotz vollkommen freier Mietzinsbildung in Neubauwohnungen erscheint aber die notwendige Rente der Neubauten mindestens noch solange gefährdet, als durch gesetzliche Bestimmungen die Mieten in den Altwohnungen unter einen der allgemeinen Lebenssteuerung entsprechenden Stand herabgedrückt sind. Erst wenn auch sie einmal der Baukostensteuerung einpreismachen angelegentlich sind, wird sich das anlagefördernde (Auslands-) Kapital und das Bauunternehmertum der Wohnungsproduktion unbedenklich zuwenden können, erst dann werden auch die Wohnungssuchenden selbst genügenden Anlaß haben, Geld aufzuwenden, um sich selbst eine Wohnung zu erwerben.

Die Erhöhung der gesetzlichen Mietsumme entsprechend der allgemeinen Lebenssteuerung, oder besser noch der Baukostensteuerung, ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit und die unerlässliche erste Voraussetzung für alles, was in der Linie einer gefunden und tieferen Lösung des Wohnungsproblems erhofft und erstrebt werden kann.

Wann tritt die volle Friedensmiete in Kraft?

Bekanntlich war vorgesehen, daß die volle Friedensmiete für Wohnungen im ganzen Deutschen Reich am 1. April 1926 in Kraft treten sollte. Angesichts der heutigen Wirtschaftslage machte sich jedoch schon seit einigen Monaten in den Kreisen der Reichsboten die Auffassung geltend, daß die Einführung der vollen Friedensmiete schon zu diesem Zeitpunkt für einen großen Teil der Bevölkerung nicht tragbar sei und eine Sinauschiebung erfolgen müsse. — Wie nunmehr gemeldet wird, liegt dem Reichstag ein Regierungsantrag vor, nach dem die volle Friedensmiete erst am 1. April 1927 in Kraft treten soll.

Steuerfreier Lohnbetrag für Kriegsschädigte.

Der Präsidium des Badischen Kriegerbundes wird mitgeteilt: Als 1. Januar 1926 beträgt der steuerfreie Lohnbetrag allgemein monatlich 100 RM., und zwar 60 RM. steuerfreier Lohnbetrag im engeren Sinne, 20 RM. Pauschalbetrag für Werbungskosten, 20 RM. Pauschalbetrag für Sonderleistungen, zusammen 100 RM. Wird auf Antrag des Beschädigten vom Finanzamt die für Kriegsschädigte vorgesehene Erhöhung berücksichtigt, so beträgt nunmehr z. B. der steuerfreie Lohnbetrag für einen Beschädigten mit einer Erwerbsminderung von 60 v. H. monatlich 100 RM., dazu Erhöhung 60 Prozent von 100 RM. gleich 60 RM., zusammen 160 RM. Die Steuerermäßigung ist somit wesentlich. Dem Steuerpflichtigen, dem Steuern von Arbeitslohn abgezogen werden, verfähme deshalb, die Berücksichtigung der Erhöhung beim zuständigen Finanzamt zu beantragen.

Mittel gegen die Trunksucht.

Der Badische Landesverband gegen den Alkoholismus schreibt uns: Die Anpreisung und der Vertrieb von Mitteln, die gegen Trunksucht helfen sollen, ist erneut in starker Zunahme, obwohl seit Dezember v. J. diese Erzeugnisse allgemein auf die Geheimmittelliste gesetzt sind, also ihre Anpreisung und Anpreisung im ganzen Reich bei Strafe verboten ist. Dieses Verbot entspricht nur der durch die wissenschaftliche Forschung, wie durch die langjährige, praktische Erfahrung in der Trinkerfürsorge gewonnenen Erkenntnis, daß kein Mittel arzneilichs Präparat Wirkung von Trunksucht bringen kann, sondern einzig und allein der Entschluß und die Zustimmung des Alkoholtrankenden zu dauernder Enthaltung von allen geistigen Getränken. Diese wird am sichersten durch den Anschluß an einen Enthaltensvereine erreicht und aufrecht er-

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Heute Freitag, den 15. Januar, wird Brandenstein's Oper „Die Zauberflöte“ unter Leitung von Ferdinand Wagner, wiederholt. Die Oper, die ihrer vollständigsten und dekorativsten Ausstattung wegen weit über Karlsruhs Bühnen hinaus Auffehen erregte, bezeugt gesteigertem Interesse in den weitesten Kreisen.

Veranstaltungen.

Alfred Boehm gibt heute, Freitag, den 15. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrittssaal seinen wiederholt angeforderten populären Vortrag über die Kunst der Vortragsführung. Sonntags-Pastorale, Sonntags-Pastorale, Sonntags-Pastorale. Die Eintrittspreise sind so niedrig angesetzt, daß der Besuch jedermann möglich ist. Karten noch im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 30, sowie ab 8 Uhr an der Abendkasse.

Musikall-liturgische Abendfeier in der Evangelischen Stadtkirche. Am Samstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, soll wieder in der Evang. Stadtkirche eine musikall-liturgische Abendfeier stattfinden, veranstaltet von der Kirchenmusikvereinigung unter Leitung von Herrn A. Mayer-Senfer. Landeskirchenmusikdirektor Dr. Pöppel wird die Orgel spielen. Anton Schmelz vom Landesbühnen wird die Harfe erklingen lassen. Herr Mayer-Senfer wird als Solist mitwirken. Als Solangsolist wird Fräulein Elisabeth Ritzsch auftreten. Werke von Bach, Brahms, Mendelssohn und neueren Meistern werden zum Vortrag kommen. Herr E. Schütz wird Pianoforte unterstützen den Gesängen vertieren. Der Besuch ist unent-

geklagt. Diese Abendkriegen haben viel Aufregendes...

Der Bismarck-Film. Es ist ein neuer Film entstanden, der die deutschen Geister und Gewissen auf...

Amthliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Staatsministeriums. Das Staatsministerium hat unterm 6. Januar 1926...

Ernannt: Landrat Georg Herrmann in Badstube zum...

Was unsere Leser wissen wollen.

H. D. in M. Ihre Steuer ist vom Finanzamt richtig...

18. 1900. Die beiden aus der Friedenszeit stammenden...

H. D. 100. Wir halten die Krankenkasse nicht für...

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen! Freitag, den 15. Januar. Bad. Landestheater...

Aus Baden

Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1925 in Baden.

Nach den Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamtes beträgt die Wohnbevölkerung...

Der Hauptteil des Bevölkerungszuwachses gegenüber der Volkszählung des Jahres 1910...

Von der am 16. Juni 1925 ermittelten Wohnbevölkerung waren 1.115.477 Personen männlich...

Gauhaltungen wurden nach dem Stand vom 16. Juni 1925 insgesamt 544.461, bewohnte...

Wegen weiterer Einzelheiten sei auf die in Vorbereitung befindliche Veröffentlichung des Statistischen Landesamtes...

118er-Tag in Langensteinbach.

Langensteinbach, 14. Jan. Dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, hat auch der hiesige...

Landesausschussung des Badischen Verkehrsverbandes.

bl. Freiberg, 14. Jan. Der Badische Verkehrsverband hat für Sonntag, den 24. Januar...

Tagung des Gutsbeamtenvereins.

Der Bezirksverein Baden-Württemberg des Reichsverbandes deutscher Gutsbeamten tagte in Stuttgart...

dz. Bruchsal, 14. Jan. Am Sonntag wird der Kraftpostbetrieb der Linie Bruchsal-Fork-Hambrücken...

B. Bretten, 13. Jan. Ein erfreuliches Zeichen für die zunehmende Sparsamkeit bildet der Einlagebestand...

bl. Mannheim, 14. Jan. Heute nachmittag, kurz nach ein Uhr, brach in dem Konfektionshaus Stern, D 1...

Epplingen, 14. Jan. Am Montag hielt der Vertreter der staatlich empfohlenen Vogelzuchtvereine...

s. Wertheim, 12. Jan. Die Fischer- und Schifferzunft Wertheim hielt ihre Generalversammlung ab...

b. Bühl, 14. Jan. Ein kleiner 109er-Tag fand hier im Friedrichshaus statt...

dz. Kirchhofen (Amt Staußen), 14. Jan. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde wiederum Feuer gemeldet...

dz. Badstube, 14. Jan. Auf leichte Art wußte sich die 94 Jahre alte Näherin Emma Karle hier Geld zu verschaffen...

hiesigen Arbeitsamt eine Liste der Erwerbslosen und damit ausgerüstet ging sie mit...

Freizeit (Amt Rehl), 13. Jan. Der Turnklub Neufreilich-Rehl hatte seine Mitglieder...

dz. Freiburg, 14. Jan. Die letzte ordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Freiburg des Badischen Schwarzwaldvereins...

dz. Engen, 14. Jan. Der Bezirksobstbauverein Engen wird nach Dörm mit Hilfe der Kreisverwaltung...

dz. Singen, 13. Jan. Der Bürgerausschuß hatte sich mit einer Vorlage des Gemeinderates...

dz. Kirchhofen (Amt Staußen), 14. Jan. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde wiederum Feuer gemeldet...

dz. Bom Bodensee, 14. Jan. Auf der Fahrt von Romanshorn nach Rorschach...

Geschäftliche Mitteilungen. Das „Blaue Band des Ozeans“ zu erhalten...

Wobinell Tabletten. Inoffizielles Arzneimittel. Lösend, lindernd, erfrischend.

Das Deutschtum am Rhein.

Elß-Lothringen im Rahmen der „Oberheinde“.

I.

Als der Imperialist Poincaré anfangs Dezember 1918, kurz nach dem Einmarsch der französischen Truppen in Straßburg, zum ersten Male als französisches Staatsoberhaupt liegestrunt in diese ferndeutsche Stadt einzog, fand er in seinen an die einheimische Bevölkerung und an die ganze Welt gerichteten Proklamationen, im Angesichte des ewig deutschen Domes, des herrlichsten Meisterwerkes Erwins von Steinbach, keine andere Begründung und Rechtfertigung der französischen Ansprüche auf Elß-Lothringen, als daß er einen Satz aus Caesars *Bellum gallicum* zitierte: „Germani trans Rhenum incolunt.“ Die zweitausendjährige deutsche Geschichte Elß-Lothringens glaubte er in acht gallische Skrupellosigkeiten einfach tolschweigen und damit die Gegenwart unmittelbar an die Zeiten des Vercingetorix und anderer Keltenhäuptlinge anknüpfen zu können. Als ob nicht schon zu Caesars Zeiten Germanen im Elß gewohnt hätten, was ja u. a. schon durch die Schlacht bei Vesontio, dem heutigen Besançon, zwischen Caesar u. Ariovist im Jahre 50 v. Chr. schlagend bewiesen wird, und als ob nicht das Elß von den ersten Zeiten der deutschen Geschichte an bis zum Gewaltakt von Versailles ein Kernland deutscher Kultur gewesen wäre! Auch die französische Wissenschaft

schämt sich nicht, sich die lächerliche Begründung des Haß- und Gewaltpolitikers Poincaré zu eigen zu machen, und die neueren französischen Geographen und Historiker suchen unter vöbliger Verdrehung und Bergemaltigung der Wahrheit mit allen Methoden der Sophistik in Wort und Schrift den Elßern und der Welt weiszumachen, die Bewohner Elß-Lothringens seien keine Germanen, sondern keltoromanische Eisernenen, ihr deutscher Dialekt sei keltischen Ursprungs, und der Rheinstrom habe von jeher eine scharfe, unübersteigbare Grenze zwischen den Galliern und den Germanen gebildet! Selbstverständlich hat die deutsche Wissenschaft sich den französischen Nachwerken gegenüber nicht stillschweigend verhalten, sondern getan, was ihre heilige Pflicht war.

Nun ist seit dem Jahre 1919 eine ganze Reihe höchst bemerkenswerter Bücher von hervorragenden deutschen Gelehrten erschienen, in denen das strahlende Licht der historischen Wahrheit über das zweitausendjährige Deutschtum Elß-Lothringens verbreitet wird. Mit ganz besonderer Freude aber zu begrüßen ist das soeben herausgekommene Werk des Karlsruher Geographiedozenten, Regierungsrats Friedrich Meß „Die Oberheinde“, ein Werk, dem im Interesse der geschichtlichen Wahrheit und Gerechtigkeit die weiteste Verbreitung zu wünschen wäre. Jede Seite dieses unter dem Wahlspruch der Kaiser-Wilhelms-Universität, Straßburg „Litteris et patriae“ geschriebenen mutigen Buches, das mit dem Ängstsystem der neueren französischen Geographen und Historiker gründlich aufräumt, atmet glühende Vaterlands- und heilige Wahrheits-

liebe. Mit der logischen Schärfe mathematischer Ableitungen, gestützt auf ein umfangreiches, zuverlässiges Quellenmaterial, liefert uns Friedrich Meß den unwiderleglichen Beweis, daß das ehemalige, von den Franzosen geraubte Reichsland nach seiner ganzen Kulturentwicklung, nach seiner Besiedelung und in seinem Wirtschaftsleben von jeher rein deutsch war und es noch ist, kurz, daß es einen unantastbaren Bestandteil der „Oberheinde“ bildet, d. h. des Länderkomplexes, der sich im Stromgebiete des Oberrheins in einer Länge von rund 300 Kilometer von Basel bis Mainz hin erstreckt und von Frankreich durch eine von der Natur selbst gefebte ewige, unveränderliche Grenze, den hohen Ramm der Vogesen und weiterhin die lothringische Seenplatte und waldriches Hügelland geschieden wird. Nicht eine ethnographische und kulturelle Grenze ist der Rhein — wie es die Franzosen so gerne der Welt vorzumachen möchten —, sondern die befruchtende, Leben und Segen spendende große Schladader, um die sich die einzelnen Glieder der „Oberheinde“, Baden, Elß-Lothringen, die Pfalz und Hessen in auffallend symmetrischer Weise gruppieren. Diese Länder weisen in ihrer geologischen und morphologischen Naturausstattung, in ihrer Kulturentwicklung, ihrer Bevölkerung, sowie in den Formen des Wirtschaftslebens eine so weitgehende Übereinstimmung auf, daß sie geradezu eine kultur- und wirtschaftsgeographische Einheit darstellen. Man kann ihr deshalb auch die Singular-Bezeichnung „Das Oberheinde“ beilegen, wie es in dem Meß'schen Werke an zahlreichen Stellen geschieht.

Wie falsch und wahrheitswidrig es ist, den Rhein als Grenze zwischen deutschem und fran-

zösischem Wesen zu bezeichnen, erhellt allein schon aus den beiden Tatsachen, daß die gemeinsamen Verührungslinien der badischen und elßischen Gemeindegemarkungen, unbefürmert um den Lauf des Rheins, poligonartig über den Strom hinüber- und herüber springen, und daß die Jonen der herrschenden alemannischen und fränkischen Mundarten ientrecht zu den Ufern des Rheins vom Schwarzwald zum Vogesenstamm und ebenso vom Odenwald zum pfälzischen Haardgebirge sich erstrecken. Ist es nicht ein überwältigender Beweis für das Deutschtum des Elßes, daß seit bald 2000 Jahren in den Tälern der Südvogesen bis zum Ramm des Gebirges hinauf dieselben alemannischen Laute erklingen, wie in den Tälern des südlichen Schwarzwaldes, daß die Bevölkerung des Unterelßes, der Nordvogesen und Deutschlothringens in denselben Sprachen redet, wie diejenige Mittel- und Nordbadens, der Pfalz und des Hessenlandes? War der Rhein etwa dem Völkerverbündnis der Römervölker und mittelalterlichen Ständesherrn eine Grenze? Für sie existierte der Rhein überhaupt nicht als Schranke. War nicht das badische Gebiet des Bistums Straßburg fast ebenso groß wie das rein elßische, und wer kann einen Unterschied zwischen dem badischen und dem elßischen Banauerland, wer einen solchen zwischen dem Breisgauer- und dem Sundauer-Nemmannen aufdecken? Wie können die neueren französischen Geographen und Historiker es wagen, Elß-Lothringen als keltisches Land und seine Bewohner, die zu 95 Prozent ausschließlich nur die deutsche Sprache sprechen und verstehen, als keltoromanen zu bezeichnen? Wahrlich difficile est saturam non scribere!

* „Die Oberheinde“ von Friedrich Meß. Verlag Ferdinand Sittl in Breslau, 1925.

Mein **Inventur-Verkauf** in **Kinderwagen, Korbmöbel, Stubenwagen** zu bedeutend **herabgesetzten Preisen**. **J. Heß, Kaiserstr. 123.**

Elektrische Beleuchtungskörper. Tisch- und Standlampen Heiz- und Kochapparate Staubsauger. **Billigste Preise Größte Auswahl Beleuchtung**. E. K. Karer, Amalienstraße 25 a, gegenüber d. Postschekamt.

Seciferrin das weltbekannte Kräftigungsmittel für Körper und Geist. **im Preise ermäßigt wieder Friedenspreis**. Preis Mk. 1,75, große Flasche Mk. 3.— In Apotheken und Drogerien erhältlich. Depot: Internationale Apotheke, Dr. Fr. Lindner, Durlach: Löwen-Apotheke, Hauptstr. 32.

Während meines **Eröffnungsverkaufs** vom Montag, den 11. Jan., bis Sonnabend, den 16. Jan. bei Barzahlung **10%** auf meine anerkannt niedrigen Preise. **Hervorragende Auswahl** in Gardinen, Stores, Bettdecken, Madras-Vorhänge und Stückware, Dekorationen und Dekorationsstoffe. **Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien Paul Schulz** Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum.

Atlantic-Lichtspiele Kaiserstraße 5, am Durlacher Tor. **Kino-Übernahme**. Meinem werten Publikum, den Bewohnern der Oststadt, sowie meinen Freunden und Gönnern kann ich die Mittelung machen, daß es mir durch günstige Verträge gelungen ist, die Atlantic-Lichtspiele, Kaiserstraße 5, zu erwerben. Nach dem ich durch Aufstellung neuer Apparate usw. eine einwandfreie Projektion ermöglicht habe, werde ich das Theater heute, am **Freitag, 15. Januar 1926** seiner Bestimmung übergeben. — Als **Eröffnungs-Programm** habe ich gewählt: I. **DER BLITZ-SCHÖFFER**. Ein 100-PS.-Abenteuer in 7 Akten. In der Hauptrolle **Reginald Denny**, der Darsteller des „Boxer-Königs von New-York“. II. **Wenn du eine Braut hast**. Eine tolle Geschichte in 5 fabelh. Akten. In der Hauptrolle **Rich. Talmadge**, der beste **Springer der Welt**, der sich erst kürzlich mit seinem „Sportkönig von Mexiko“ aufs Beste in Karlsruhe eingeführt hat. Beginn der Vorstellungen Werktags um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Kassen-Öffnung ½ Stunde vorher. Preise der Plätze: Mk. — 70, — 90, 1.20 u. 1.80. **Personen unter 18 Jahren ist der Zutritt streng verboten.** Indem ich meinem werten Publikum an dieser Stelle für das mir in den mehr als 10 Jahren, in denen ich mein **Weltkino** jetzt besitze, entgegengebrachte Vertrauen aufs Herzlichste danke, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen. Das **Weltkino** bleibt in meinem Besitz, und werde ich dasselbe unverändert weiterführen. Hochachtungsvoll **S. Mansbacher.**

Weg mit der Sorgen-Maske. **Kruschen Salz**. Ein Glas Kruschen-Salz reicht für 100 Tage! **Kruschen-Salz** erhält die Gesundheit und reinigt das Blut. **Kruschen-Salz** hält Leber und Nieren in guter Ordnung. **Kruschen-Salz** sorgt für gutes Funktionieren des Stoffwechsels. **Kruschen-Salz** hilft Ablagerungen und Schlacken, deren Folgen Rheumatismus, Gicht, Ischias sind, aus dem Körper entfernen. **Kruschen-Salz** fördert die Verdauung und hält den Magen stets in guter Funktion. **Kruschen-Salz** wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus. Ein ständiger Kruschen-Salz-Verbraucher schreibt: „... ich habe gerade bei leichten Rheumatismusanfällen, insbesondere auch bei rheumatischem Ischias, sowohl bei mir selbst wie auch bei einer grossen Anzahl von Bekannten mit Kruschen-Salz Erfolge beobachtet, die direkt ans Wunderbare grenzen. Wie mir ein befreundeter Arzt mitteilt, beruhen die rheumatischen Schmerzen auf Ablagerungen von Säuren im Blut, insbesondere Harnsäure, und diese dem Körper schädlichen Bestandteile werden durch Kruschen-Salz ohne weiteres und in wenigen Tagen ausgeschieden. Man kann dabei fast von einer chemischen Reaktion sprechen, die die Zuführung von Kruschen-Salz im Blute hervorruft und durch die die schädlichen Säuren abgestossen werden... Dr. A. Th. in H.-S.“ **Kruschen-Salz ist das Original-Gesundheitssalz. Kaufen Sie nicht die vielen angepriesenen Nachahmungen**. In Kaffee oder Tee nicht zu schmecken. — In Apotheken und Drogerien Mk. 8.— pro Glas. **Beuthien & Schultz G. m. b. H., Berlin N 39, Pankstr. 13/14 — Humboldt 9227-9229** Auslieferungslager für Baden und Pfalz: **Paul Rech, Mannheim, Lortzingstr. 9, Fernruf 9299.**

Inventur-Verkauf

Der Zeitpunkt ganz billiger Preise
Die beste Kauf Gelegenheit im Jahr

Die während des Weihnachts- und Inventur-Verkaufs angesammelten Reste gelangen ab heute ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu folgenden Serien-Preisen zum Verkauf:

Kleiderstoff-Reste
Schotten, Kostüm-Stoffe, Mantel-Stoffe, Mousseline usw.

Serie I Serie II Serie III
Mtr. **1.50 2.50 4.50**

Baumwoll-Waren
Flanelle, Damaste, Handtücher, Halbleinen usw.

Serie I Serie II Serie III
Mtr. **0.60 1.- 1.75**

Seidenstoff-Reste
Crepe de Chine-Taffet, Messalina-Waschseide einfarbig u. gemustert

Serie I Serie II Serie III
Mtr. **1.50 2.50 3.75**

Gardinen-Reste
sehr vorteilhaft
Großer Posten einzelne Store
Fenstergarnituren u. Bettdecken
leicht angestaubt
weit unter Preis

Den Rest der noch vorhandenen Winter-Mäntel und Winter-Kleider für Damen und Kinder haben wir noch einmal im Preise herabgesetzt und bringen für die letzten Tage unseres Inventurausverkaufs

Damen-Mäntel

zum Ausschauen
Serie I Serie II Serie III
7.50 18.- 35.-

Damen-Kleider

zum Ausschauen
Serie I Serie II Serie III
6.50 9.75 15.-

Schuhwaren

Kinderstiefel schwarz und braun Größe 18-22 Paar **1.75**
Hauschuhe gefüttert, 36-42, Leder Filz und Kamelhaar **2.75**
Damen-Spangenschuhe 36-41 mit 1 oder 2 oder Gitterspang, Paar **4.90**
Sportstiefel braun Rindbox, durchgeh. Doppelsohlen, geschl. Laschen, 40-46 Paar **10.50**

Großer Posten
Ball- und Gesellschaftschuhe
in Lack, Wildleder und Brokat (Einzelpaare) **7.50**
(Einzelpaare) **9.50**

KNOPF

Auto-Räder u. Felgenfabrik
Max Hering, Ronneburg i. Th.
RUDGE-Rad-A.-G. Berlin
Fabriklager und Generalvertrieb:
A. REMPP
Spezialhaus für Autbedarf
Parkstr. 21 **Karlsruhe** Telefon 1929

Letzter Tag unseres **Inventur-Verkaufs** Samstag, den 16. Januar
Gebrüder Eifflinger Damen-Moden

Der Inventur hat das Wort!

Der Erfolg lautet:

Eine Anzeige im Karlsruher Tagblatt hatte bis heute immer den gewünschten Erfolg.

Karlsruhe, den 16. November 1925.

A. St.

Das Originalschreiben kann jederzeit in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Gerstner wwe.
sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kasernenöfen

geb. versch. Größen, fast neu, billig abgegeben
Leopold Simon
Karlsruhe, Eisen und Metalle, Telefon 5776
Karlsruhe 16 (vis-à-vis Rest Moninger)

Will das Brautpaar glücklich sein
Kauft Möbel nur bei Freundlich ein

Kronenstr. 37/39

Schlußtage

Freitag u. Samstag
des

Inventur-Verkaufs

1 Waggon Zinkwaren
mit kleinen Schönheitsfehlern

Ein Posten 24 cm . . . 0.85
Eimer 26 cm . . . 0.95
28 cm . . . 1.15

Ein Posten 36 cm . . . 1.50
Wannen 40 cm . . . 1.75
44 cm . . . 2.10
48 cm . . . 2.35
oval 52 cm . . . 2.50
56 cm . . . 2.95

Ein Posten 34 cm . . . 2.75
Wasch- 36 cm . . . 3.10
töpfe mit 38 cm . . . 3.65
Deckel 40 cm . . . 4.25
42 cm . . . 4.50

Emaille

Eimer 28 cm, grau 0.95
Salatseier 24 cm, grau und braun 1.25 0.95
Salzfässer weiß 1.10
Fleischtöpfe mit Deckel, grau 20 cm 0.95
Löffelblech weiß 2.25
Toiletteimer weiß, 24 cm . . . 2.40
Kaffeekannen weiß, Delftdek. 1.25
Handleuchter rein . . . 0.50 0.40

Schmoller

Heute beginnt unser

INVENTUR-AUSVERKAUF

Wir haben unsere

Preise bis **50%** herabgesetzt

unsere

Qualitäten aber **nicht verschlechtert.**

Trotzdem verkaufen wir auch während des Ausverkaufs

bei

Geringster Anzahlung!

Leichter Abzahlung!

(bis zu 6 Monate)



Beachten Sie unsere Schaufenster !!